

Freiluftroman
Titel: SCHÖNE AUSSICHT

Start: Bockenheimer Landstraße 102
Ende: Schöne Aussicht 2

SCHÖNE AUSSICHT – KAPITEL 1

„Madame, setzen Sie sich. Sie sollten nicht schwer tragen.“ Charme hatte er. Mehr als Muskeln. Er beobachtete sie aus den Augenwinkeln, um seine Aufregung zu verbergen. Vor allem wollte er aber nicht, dass sie die erste Kiste verpasste. Schließlich hatte er sich einige Mühe gemacht. Nicht nur mit dem Packen der vielen Kisten, 242 Stück, sondern auch mit deren Inhalt. Für den hatte er mehr als zwei Jahre benötigt.

Es war wie Kino. Sie nahm Platz und schlug die Beine übereinander. Er war der Hauptdarsteller. Wenigstens heute. Ansonsten fühlte er sich nicht als eine ihrer Hauptpersonen. Und das lag nicht nur an dem „Sie“, das sie irgendwann eingeführt hatte, um Abstand zwischen ihnen herzustellen. Sie wollte nicht mehr in Situationen kommen, in denen sie um Luft ringen müsse. Abstand produziere Sauerstoff, hatte sie gesagt. Sauerstoff kommt von den Bäumen, gab er zurück. Als könne er ihr mit einem Experiment den geforderten Abstand ausreden, hatte er rasch einen großen Behälter und eine kleine Pflanze besorgt, die Pflanze in den Behälter gestellt und ihn bis zum Rand mit Wasser gefüllt. Nach einiger Zeit waren kleine Gasbläschen aufgestiegen. Voilà, Sauerstoff! Es gibt Versuche, die gelingen und die trotzdem kein Erfolg sind. Sie mochte keine Pflanzen. Nur Schnittblumen. Traumhaft schöne Schnittblumen mit exotischen Namen. Fast so schön und einzigartig wie sie.

Sie hörte das Knacken in seiner Wirbelsäule beim Hochwuchten der ersten Kiste. Nein, darauf ging sie nun wirklich nicht ein. Schließlich übertönte er diese unnatürlich klingende Knochenverschiebung mit einem zu männlichen Räuspern. Als hätte die Kiste keinerlei Gewicht, ging er lässig auf sie zu und legte den Blick aller Bond-Blicke auf. Der von Sean Connery in „007 jagt Dr. No“, als Ursula Andress, bewaffnet mit einem Messer im Bikinihalter, aus dem Meer steigt. 40 Jahre später wurde diese Szene in „Stirb an einem anderen Tag“ originalgetreu mit Halle Berry nachgedreht. Für ihn ein Zeichen. Es gab eigentlich kaum etwas, was er nicht als Zeichen sah. Was blieb ihm auch anderes übrig? Sie setzte nun mal keine Signale. Der Filmtitel wurde sein neues Lebensmotto. Denn es war gut, nicht heute, sondern an einem anderen Tag zu sterben. Um ihr am heutigen Tag noch einmal zu imponieren. Und vielleicht sich selbst zu beweisen, dass er mit einer seiner vielen Selbstdiagnosen falsch lag. Irgendwann am „plötzlichen Liebestod“ zu sterben. Aber das sollte nun einmal an einem anderen Tag stattfinden. Heute wäre es noch ungünstiger als sonst. Es war Showtime – er hatte noch 241 Kisten vor sich.

SCHÖNE AUSSICHT – KAPITEL 2

Der Hund war tot. Mausestot. Er liebte Wortspiele. Es war im letzten Herbst gewesen, als sie zusammen durch den Wald fuhren. Sein stabiles Rocky-Mountain-Bike – in ihrer, nicht in seiner Lieblingsfarbe – hatte ihn erschlagen. Kein Jaulen. Plötzlicher Hundstod. Den Hund hatte er liegen gelassen. Weil sie keine Hunde mochte. Und er den Tod nicht. Er hatte ausweichen wollen. Der Hund leider auch. Er hatte von einem Ablauf gesprochen, den täglich Tausende erleben würden: Ein Jogger begegnet einer Joggerin. Oder ein Passant einer Passantin. Beide wollen ausweichen. Sie versucht es mit Unterwerfung. Er mit Dominanz. Ducken, aufplustern, links, rechts, links, rechts, bumms! Synchron stoßen sie zusammen. Die Motorik, die Natur also, würde so wieder ein natürliches Gleichgewicht herstellen. Der Dominante fühlt sich als Unterworfener. Und die Unterwürfige als Dominierende. Eine für ihn viel zu soziologische Schlussfolgerung. Sicher hatte er das irgendwo gelesen.

Für sie war er „Der Rezensor“. Er las mittlerweile mehr Bücher als sie. Gab er zumindest vor. Um literarisch aktuelle Einzelheiten bei ihr platzieren zu können. Während sie darüber nachdachte, taufte sie ihn um in: „Der Imponator“. Nicht selten dachte sie, sie hätte ihn zu ihrem Vasallen, zu ihrer Schöpfung gemacht. Wenn da nicht immer wieder diese kleinen Überraschungen wären. Die galten zwar auch ihr, offenbarten aber letztlich sein wahres Wesen. Zeigten, dass es eine ganz spezielle Liebe sein musste. Eine Liebesstufe, die sie womöglich nie erreichen würde. Nicht mal mit dem Fahrstuhl. Himmel, vielleicht war es umgekehrt und er hatte sie in der Hand.

Ihre Regeln durften nicht in Gefahr geraten. So hatte sie irgendwann alle 365 Tage des Jahres zu ihren Unabhängigkeitstagen erklärt. Das beschloss sie wie das Siezen zwischen ihnen. Oder die festgelegten Zeiten, zu denen sie sich sahen. Montag, Mittwoch, Freitag und alle zwei Wochen an einem Wochenendtag. Das musste ausreichen. Was, wenn diese Festlegungen ihn gar nicht traurig machten? Er vielleicht sogar an den treffreien Tagen einer anderen seine Überraschungen schenkte? Sie zweifelte nur ein paar Sekunden. Zweifler sind Gebückte. Auf ihr Hohlkreuz und den aufrechten Gang legte sie jedoch großen Wert. Glücklicherweise hatte sie auch keine Zeit für derartig wacklige Gedanken, denn er forderte mit Kiste Nr. 37 ihre Aufmerksamkeit.

SCHÖNE AUSSICHT – KAPITEL 3

„Jelinek, Genazino, Murakami.“ Eine tolle Kiste. Warum war sie so leicht? Oder war er so stark? War das gar kein echter Schweiß? Und das Knacken seiner Knochen? Konnte er Stöhnen simulieren? Er? Die Orgasmus-Szene von „Harry & Sally“ schoss ihr durch den Kopf. Sex hatten sie schon lange nicht mehr. Auch nicht mit anderen Partnern. Sie zehrten von ihren zurückliegenden gemeinsamen Körperlichkeiten. Eine Art Fernstudium. Oder Fernsex, mit der Hoffnung auf einen guten Abschluss und der baldigen Rückkehr in ihren ersten Liebesmarkt.

Fast tänzelnd bewegte er sich an ihr vorbei. Diesmal achtete sie noch genauer auf das Gewicht der Bücherkiste. Diese schien wirklich schwer zu sein. Oder er gut zu spielen. Sie wusste, was Bücher wogen. Von damals, als sie alles einpackte, um zu ihm zu kommen. Und noch in der gleichen Nacht wieder alles auspackte, um bei ihr und sich selbst zu bleiben. Was geschah gerade? Auf einmal traute sie ihm alles zu. Auch wenn sein Handeln nur für sie bestimmt war: Es hatte etwas Magisches. Vielleicht gerade weil es nur für sie bestimmt war. Sie rührte sich nicht von ihrem Pouff und nippte scheinbar unbeeindruckt an der längst leeren Kaffeetasse. Ihre Beine waren nicht mehr bedacht übereinander gelegt, sondern unelegant gespreizt. Ein Zeichen ihrer Haltlosigkeit in diesem Moment. Vor ihr spielte sich Unglaubliches ab.

Immer schneller schwebte er mit den Kisten, diese auf einer Hand balancierend, an ihr vorbei, nach draußen, zum bereitstehenden Umzugswagen. Einem Zeitraffer gleich, verdoppelte, verdreifachte, verzehnfachte sich sein Körper. So wie die Bauarbeiter der Pyramiden trug er nun auch einfache Sandalen und ein Gewand, das seinen blassen Körper umschlang. Doch die Pyramidenbauer waren unter ihrer Last nicht selten zusammengebrochen. So ein Stein hatte sicher ein ähnliches Gewicht wie eine volle Bücherkiste. Bei ihm schien es jedoch, als hätte er das Weltwunder von Gizeh ganz alleine aufbauen können. „Pessoa, Djebbar, Tabucchi“ hörte sie ihn posaunen. Und das mit klarer Stimme, als würde er noch lange nicht außer Atem geraten. Er lächelte sie an, verliebt, überlegen und doch verlegen.

Flupp – flupp – flupp, Kiste Nr. 92, 93, 94 passierte sie und er war nicht mehr nur er. Er war ein ganzes Umzugsunternehmen in Personalunion. Träume ich?, zweifelte sie. Nein. Nicht sie, die noch nie einen Traum hatte oder sich zumindest an keinen erinnerte. Immer wieder war er es gewesen, der ihr ihre Träume erzählte. Er schaute ihr an einem Montag, Mittwoch, Freitag oder alle zwei Wochen an einem Wochenendtag in die Augen und sagte: „Du hast geträumt!“. Sie lehnte ab. Es war immer das gleiche Ritual. Dann fing er einfach zu erzählen an. Ihr ihren Traum zu erzählen. So schöne, intensive, ereignisreiche Träume, dass es ihr am Ende immer wieder gefiel, dass das ihre Träume sein sollten. Denn, wer hat schon etwas dagegen, schön, intensiv und ereignisreich zu sein? Sie jedenfalls nicht. Das machte sie nur interessanter. Für ihn.

SCHÖNE AUSSICHT – KAPITEL 4

Er freute sich auf die Dienstage, Donnerstage und seine freien Wochenenden. Mittlerweile. Noch vor einiger Zeit war er an diesen Tagen bleiern im Bett geblieben, oder zumindest eisern alleine. Hatte die Stunden bis zum nächsten Treffen mit ihr gezählt. Manchmal, auf dem Weg zu einem Geschäftstermin, hatte er dem Taxifahrer seine Geschichte erzählt. Die er kurz zuvor seiner Nachbarin erzählt hatte. Die gleiche, die er am Tag davor seinem Freund erzählt hatte. Die gleiche, die er dem gleichen Freund erst ein paar Tage davor erzählt hatte. Zum Dank lud er seinen geduldigen Freund hier und da auf ein paar Drinks ein. Eine etwas ungenügende Gegenleistung für schmerzende Ohren und das vierhundertzweiundzwanzigste Wiederholen gut gemeinter Ratschläge.

Ihm war nicht klar, ob ihn der Zufall zum Schreiben brachte oder das Schicksal. Das Schicksal kommt jedenfalls nicht von schick, sagte er sich immer, wenn er an diesen Schlüsseltag vor über zwei Jahren zurückdachte. Seines kam verkleidet in einer viel zu engen Jeans und einem viel zu weiten ärmellosen Shirt, durch dessen Seite man den viel zu einschneidenden BH sehen konnte. In dieser Verkleidung steckte eine Schulfreundin, die ihren Hallooooo-freust-du-dich?-Besuch ankündigte, als sie bereits vor seiner Wohnung stand. Offensichtlich rechnete sie sich etwas aus, aber der Nachmittag endete in Tränen.

Sie hatte ein paar Notizen entdeckt, die er sich nachts machte, wenn er vor quälender Sehnsucht ein Glas Nutella auslöffelte. Das Nutella musste im Tiefkühlfach und damit knallhart sein. Denn er wollte es nicht einfach, er wollte spüren, wie schwer, wie hart er es hatte. Für ihn waren es wirre Gedanken auf mit Nougatcreme verschmierten Zetteln. Schmierzettel, dachte er und beschloss in diesem Augenblick, künftig Wortspiele zu vermeiden. Vor allem, wenn sie streng nach Kalauern rochen.

Seine Schulfreundin verschlang gierig die Notizen. Er stellte sich Essensreste an ihren Mundwinkeln und auf ihrem Kinn vor. Wahrscheinlich war sie nur deshalb mit einem zu großen Shirt gekommen: Damit man nicht sehen konnte, wie sie sich mit seinen Geschichten voll stopfte und dabei immer dicker wurde. Er war etwas angewidert und wollte ihr die Notizen wegnehmen. Doch ihre Tränen hielten ihn davon ab. Sie war gerührt und erstarrt zugleich. Ohne den Rotz hätte das etwas sehr Erhabenes gehabt.

Sie ging zügig, nachdem er ihr zum Trocknen der Tränen Toilettenpapier statt einem Taschentuch anbot. Er dankte ihr für ihre Entdeckung seiner selbst. Sie meldete sich nie mehr bei ihm. Noch im Hausflur befestigte sie ihre zu enge Jeans einen Fleischring weiter oben und rief einen anderen Schulfreund an, der in der gleichen Stadt wohnte. Er wusste, dass sein Bild von anderen Frauen etwas verschoben war und er jede, vor allem die Hübschen, um einige Grade hässlicher machte. Aber er hatte ja auch keine eingeladen, gegen seine Liebe zu bestehen. Noch an diesem Tag begann er mit der Widmung „Für meinen Traum, deren Träume nicht nur dieses Buch füllen“ und dem ersten Kapitel.

SCHÖNE AUSSICHT – KAPITEL 5

Flupp – flupp – flupp – wie viele Kisten hatte er gepackt, wunderte sie sich? Wie viele sollten noch folgen? Wie war diese Geschwindigkeit möglich, mit der er gleichzeitig im Umzugswagen, auf dem Bürgersteig, auf der Treppe, in der Flügeltür, vor ihr und in der hintersten Ecke des Saales war? Ihre Haare wehten von links nach rechts und wieder zurück, als würde sie ihren Kopf aus einem hin und her fahrenden Hochgeschwindigkeitszug strecken.

„Grünbein, Schulze, Winkler.“ Die 231. Kiste. Es war unmöglich, dass all diese Autoren und deren Bücher in den Regalen waren. Ihre Bewunderung wich einem Schmerz. „Hör auf, hör endlich auf!“, schrie sie und wusste nicht, ob sie diesen Aufschrei nur gedacht hatte oder er ihn tatsächlich hören konnte. Er sollte aufhören, sich für sie aufzuopfern, ihr zu imponieren, sich selbst zu vergessen, wegen ihr zu verbiegen, das „Sie“ zu akzeptieren. Sie dachte an die Notbremse, die sie auf einer Parkbank gezogen hatte. Da hatte sie ihm klar gemacht, dass sie keinen Schritt in seine Richtung kommen könne.

Flupp – flupp – flupp. Ihre Tränen tropften auf den olivgrünen Sommerrock. Sie saugten sich in den Stoff und weiteten sich aus wie immer lauter werdende Hilferufe. Noch vor ein paar Minuten hätte sie ihre Gefühle verborgen. Nun aber wollte sie, dass er sie sah. Dass er sie in den Arm nahm. Ihr die Tränen weg küsste und ihr, wie früher, eine Geschichte ins Ohr flüsterte. Sie spitzte die Ohren. Sie spitzte ihre Sinne. Sie öffnete ihre Arme. Aber er kam nicht. Die Sekunden verstrichen.

„Die Sekunden“, sagte sie zu sich selbst. Sie zwang sich, an etwas anderes zu denken. Eine Geschichte kam ihr in den Sinn. Hilfe suchend verlässt sie in einem weißen Pyjama ihre Wohnung. Gleichmäßigen Schrittes nähert sie sich der nächsten Straßenecke. Von links, von vorne, von rechts kommen Männer in ähnlichem Tempo und Abstand in ihre Richtung. Sie weiß, dass sie mit einem der Männer zusammenstoßen wird. Sie kann nichts verändern. Dann wird es wahrscheinlich der Mann sein, der von links kommt. Denn er hat die längsten Beine. Sie kann einen kleinen Hüpfen machen. Dann wäre es der attraktive Schwarzhaarige, der direkt auf sie zukommt. Kurz vor der Ecke bleibt sie abrupt stehen und die drei Männer stoßen zusammen.

Die Geschichte lenkte sie nur kurz ab. Sie fühlte eine Lähmung, die wie eine über sie gelegte schwere Steppdecke ihre Schultern nach unten drückte. Nur zaghaft, fast in Zeitlupe, schaute sie sich um, damit sie nicht zu schnell den ganzen Raum erblicken konnte. Ein kindlicher Versuch, die Restchancen zu erhöhen, ihn gleich doch noch irgendwo in einer Ecke zu entdecken. Aber der Raum war leer. Sie zitterte. Die Kaffeetasse zerschmetterte auf dem Steinboden. Sonst nichts als Stille.

Der Umzugswagen stand noch immer vor der Tür. Die Ladetür war nun jedoch geschlossen. Ihr wurde schwindlig, sie wollte sich zusammenreißen. Das konnte sie doch sonst so gut. Sich sammeln. War es passiert? War jetzt der Tag gekommen, den sie immer wieder befürchtet hatte? Ohne in all den Jahren einen Notfallplan entwickelt zu haben? Sie beschloss zu warten, die Augen zu schließen. Er würde bestimmt gleich wieder da sein. Ganz sicher. So wie immer. Sie fühlte sich so leer wie der Raum, in dem sie sich befand. Aber er war nicht leer. Die letzte Kiste.

SCHÖNE AUSSICHT – KAPITEL 6

Sie trank täglich 8 Liter Wasser. Heidi Klum – oder war es Kate Moss? – hatte einmal ihr Erfolgsrezept verraten. Viel trinken! 3 bis 4 Liter am Tag. Es war ein Experiment. Doppelt so viel trinken – doppelt so schön werden? Bei ihr drehte sich alles um die Schönheit. Egal, um was sie sich kümmerte oder in die Hand nahm, es musste schön sein. Oder werden. Und es wurde schön. Sie war eine Schönmacherin.

So hatte sie einige Projekte laufen. Das größte war sie selbst. Anti-Aging-Creme brauchte sie nicht. Aber sie nahm sie, seit diese Bezeichnung den Markt eroberte. Selbst die Füße wurden mit D-Stress-Creme vor dem Einschlafen einmassiert. Ein nicht ganz unbedeutender Kostenfaktor. Aber eben unerlässlich für ihr Hauptprojekt.

Das zweitgrößte Projekt war er. Sie entdeckte ihn bei der Arbeit. Schnell wurde er gescannt und die verbesserungswürdigen Stellen registriert. Schuhe, Haare, Uhr. Die Liste war nicht so lang, wie üblich. Schon das irritierte sie ein wenig. Am nächsten Tag sah sie ihn wieder. Sie vermisste etwas. Nicht bei ihm. Bei ihr selbst. Etwas Gewohntes. Die Liste war aus ihrem Kopf verschwunden. Weil sie zum ersten Mal in ihrem Leben in jemanden schauen konnte. Was sollte sie da verbessern? Ein wunderschönes, pulsierendes Herz sah sie da. Ein sanftes Licht, das durch seine Rippen, wie durch eine Jalousie, in ihre Richtung strömte. Oh mein Gott, das war zu kitschig um wahr zu sein. Verdammt, zum Frisör sollte er wirklich bald gehen.

Sie wurde noch ärgerlicher. Was, wenn sie fortan Dinge entdecken würde, die sie nicht mehr verschönern konnte? Das verabredete Mittagessen sagte sie zwei Minuten vorher ab. Er war nicht enttäuscht, lächelte sie nur an. So viel Überheblichkeit führte dazu, dass sie sich in den nächsten Tagen mieden. Doch das Leben ist ein Magnet. Und sie hatten die Pole, die sich anzogen. Und bei der kleinsten Drehung energievoll abstießen.

SCHÖNE AUSSICHT – KAPITEL 7

„Du wünschst mir alles Gute, Liebe, Schöne? Alles Gute, Liebe, Schöne warst Du.“ Eine ihrer Lieblingspassagen. Sie war eine begnadete SMS-Cutterin. Teile, die ihr von seinen Nachrichten gefielen, speicherte sie ab. Und setzte sie wie eine große Wortcollage zusammen. So blendete sie das aus, was ihr nicht gefiel und schaffte ein Bild, das zwar nicht der Realität entsprach, aber so schön war, dass sie es mehrmals täglich durchlas. Und hin und wieder ihren Freundinnen zeigte, die per SMS nur Verabredungen kannten – offizielle und heimliche. Eine wollte ihr die Collage sogar einmal abkaufen. Für ihren gekränkten Mann.

Der Stoff für die Collage ging irgendwann aus. Weil er nicht mehr schrieb. Er wollte nicht mehr den SMS-Terror. Weil die Liebe keine Kurznachricht sei. Sie wünschte, er würde nun in diesem Augenblick vor ihr stehen und ihr diese Worte sagen. Sie klammerte sich an ihr Handy. Das Atmen fiel ihr schwerer und schwerer. Abstand produziert Sauerstoff, zu viel Abstand erzeugt ein Vakuum, sagte sie sich. Sie hielt ihr Handy so fest, wie sie nur selten seine Hand gehalten hatte. Vor allem in der Öffentlichkeit hatte sie seine Hand immer losgelassen und ihn damit stets in den tiefsten Keller geschickt. Ein verbales Bekenntnis muss reichen, dachte sie damals. Falsch gedacht, dachte sie nun. Sie starrte mit großen Augen auf die letzte Kiste in der Ecke des Saales. Sie zögerte. Was, wenn er die Kiste nur vergessen hatte und sie von ihrem Inhalt enttäuscht würde? Sie blieb sitzen. Sie stand auf.

Ihr Zittern wurde über die High Heels auf den Steinboden übertragen und schien das ganze Gebäude zum Wackeln zu bringen. Klack – klack – klack. Auf der Kiste stand die Zahl 242. Sie zögerte. Der Inhalt machte ihr Angst. Und ihr Gewicht. Sie musste die Kiste erst anheben, um zu wissen, dass sie das alles nur geträumt hatte. Sie bückte sich, atmete tief ein, damit sie ihren schönen Rücken schonen würde und verlor beim Anheben fast das Gleichgewicht. Sie war federleicht. Wie alle anderen Kisten, die er flupp – flupp – flupp an ihr vorbei jongliert hatte. Wütend schmiss sie die Kiste auf den Boden, schrie und riss den Deckel der Kiste in Fetzen. Sie sah einen Zettel und nahm ihn heraus. Es war eine Buchseite – offensichtlich die letzte Seite einer Geschichte, auf der noch drei gedruckte Zeilen standen:

„nicht diesem Gefühl hinzugeben. Er hielt sich an der Parkbank fest, um sich zu stabilisieren und wusste, dass dieses Ende der Anfang sein würde. Der Anfang einer Liebe, dessen Ende er nie akzeptieren würde und der er fortan sein Leben widmete.“

Unter den gedruckten Zeilen stand in seiner Handschrift: *ENTDECKE.*

SCHÖNE AUSSICHT – KAPITEL 8

Die Seitenzahl – 242 – war die gleiche Zahl, die auch auf der letzten Kiste stand. Nun wurde ihr alles klar. Er hatte 241 Kisten an ihr vorbei getragen und in jeder von ihr steckte nur eine Seite eines Buches. Seines Buches. Über seine Liebe zu ihr. Über seine Gefühle und ihre Träume. Gespickt mit Inspirationen der Autoren, die er unentwegt aufzählte. Sie musste sich an der Säule festhalten und rutschte mit dem Rücken an der Wand langsam und schluchzend zu Boden. Das Schluchzen kam so tief aus ihrem Herzen und brach sich im Raum, dass die Vögel ihren Singsang unterbrachen, der bis zu diesem Zeitpunkt jedes ihrer Gespräche auf dem Sofa wie ein Teppich unter ihnen begleitet hatte.

Sie rannte zum Fenster. Der Umzugswagen stand nicht mehr vor der Tür. Ihr sackten die Knie weg und im gleichen Moment richtete sie sich wieder auf. Sie taumelte nach draußen direkt auf die Straße. Passanten blieben stehen. Ein Auto touchierte ihren olivgrünen Sommerrock, den er jede Nacht, wenn er zu Bett ging, von ihrem für ihr Alter viel zu jungen Körper gestrichen hatte. Ihr dabei schöne Geschichten ins Ohr flüsternd. Bis ihn die Feuchtigkeit daran erinnerte, dass er sich in der Realität befand. Und sie sich möglicherweise auf der anderen Seite der Stadt in einer Vogue nach dem nächsten Kleid umschaute. Oh nein, sie stellte sich vor, wie er ihren olivgrünen Sommerrock von ihrem Körper strich und ihr schöne Geschichten ins Ohr flüsterte.

Unbedacht ließ sie ihre Heels auf die Straße fallen. Tschak, ein Motorroller erfasste einen Schuh, der in hohem Bogen auf dem Bürgersteig der anderen Straßenseite landete. Es interessierte sie nicht mehr, was mit dem, was sie besaß geschah.

Sie schaute nach rechts, sie flehte nach links. Der Umzugswagen bog am unteren Ende der Straße Richtung Osten ab. Sie rannte los.